

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Lehrerinnenverein
<b>Band:</b>	72 (1968)
<b>Heft:</b>	10
 <b>Artikel:</b>	Jahresbericht des Schweiz. Lehrerinnenheims
<b>Autor:</b>	Friedli, Gertrud
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-317394">https://doi.org/10.5169/seals-317394</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

<i>Emma Graf-Fonds</i>	
Einnahmen	357.95
Ausgaben	6.50
<hr/>	<hr/>
Mehreinnahmen	351.45
Vermögen am 1. Januar 1967	10 935.30
Vermögen am 31. Dezember 1967	11 286.75
<hr/>	<hr/>
Vermögensvermehrung	351.45
<i>Stauffer-Fonds</i>	
Einnahmen	1 664.95
Ausgaben	668.—
<hr/>	<hr/>
Mehreinnahmen	996.95
Vermögen am 1. Januar 1967	42 020.30
Vermögen am 31. Dezember 1967	43 017.25
<hr/>	<hr/>
Vermögensvermehrung	996.95
<i>Heim in Bern</i>	
a. Betriebsrechnung	
Einnahmen	214 322.50
Ausgaben	186 886.20
<hr/>	<hr/>
Betriebsgewinn	27 436.30
b. Gewinn- und Verlustrechnung	
Einnahmen	29 345.40
Ausgaben	253.90
Rückstellung	20 000.—
<hr/>	<hr/>
Mehreinnahmen	9 091.50
c. Vermögensrechnung	
Vermögen am 1. Januar 1967	265 300.55
Vermögen am 31. Dezember 1967	274 392.05
<hr/>	<hr/>
Vermögensvermehrung	9 091.50
Amortisationen	6 400.—

Die Zentralkassierin: S. Kasser

## Jahresbericht des Schweiz. Lehrerinnenheims

Vor mir liegt ein Schreiben ganz besonderer Art, das Euch vorzulesen mir als Heimpräsidentin obliegt. Es ist ein Brief des Lehrerinnenheims an Euch. Er lautet:

Liebe Lehrerinnen,  
der letzjährige *Heimbericht* war ein Brief an mich, worin Ihr mir Euren Dank und Euer Wohlwollen ausdrücktet und mich Eure unermüdliche Fürsorge spüren ließt. Es ist mir ein Bedürfnis, Euch für diesen Brief und was er mir bedeutet, zu danken, denn ich weiß

schließlich, was sich gehört, ich bin nicht umsonst Euer Kind! Lieblingskind, auch Sorgenkind werde ich genannt, jedenfalls: Euer Kind, und das möchte heute auch dabei sein, wenn Ihr jubiliert zum 75jährigen Bestehen des Vereins.

In Eurem Brief habt Ihr *mir* gedankt, heute danke ich Euch und einem gütigen Schicksal, daß ich überhaupt da bin und bis zur Stunde die in mich gesetzten Erwartungen und Hoffnungen erfüllen konnte. Wie es dazu gekommen ist und möglich wurde, darüber schreibt Fräulein Dr. *Helene Stucki* in der Jubiläumsnummer Eurer Zeitung, und ich danke ihr für ihre warmen Worte. Besser und wohlwollender könnte man mich als Euer Werk nicht ehren.

Und nun berichte ich Euch vom Leben inner- und außerhalb meiner Mauern. Es war soweit ein ruhiges Jahr. Ein Gehen und Kommen. Vor dem Gehen gab es Krankheitstage. Mit aller Liebe und Fürsorge wurde gepflegt. Oft hörte ich nachts die Glocke, und dann eilten Frau Fritz, unsere Pflegerin, oder die Vorsteherin Fräulein Rufener oder beide, je nach Ernst des Falles, an das Krankenlager. Es kam der Tod, oder es kam, nach Anordnung des Arztes, die Überweisung ins Spital oder Pflegeheim.

Endlich konnte das Pflegeheim am Alexandraweg, gegenüber unserem Garten, das der Stadt gehört und vom Verein für das Alter betreut wird, eröffnet werden, und dort finden, wenn Platz ist, auch Pensionärinnen von uns Aufnahme. Sie sind gerne dort, sehen sie doch hinüber zu ihrem alten Heim und werden oft besucht von ihren ehemaligen Kameradinnen. Sie bleiben in Kontakt mit uns.

Unter meinem Dach schließen sich die Lücken jeweils rasch. Es kommen häufig Leute, wandern durch die Räume, lassen sich Zimmer zeigen und sind begeistert, natürlich auch vom Garten. Dann lassen sie sich auf die Anwärterinnenliste setzen. Daß es nicht oder nur selten Lehrerinnen sind, weiß ich, und es dauert mich. Ich habe vernommen, daß man sagt, ich verdiene den Namen Lehrerinnenheim kaum mehr, weil ebensoviele Nichtmitglieder da sind. Aber vorläufig gehöre ich doch noch Euch Lehrerinnen, und ein Heim bin ich für alle. Jedenfalls bemühen wir uns, diesen Namen voll und ganz zu verdienen. Es interessiert Euch sicher, zu vernehmen, daß unter den neu Zugezogenen je eine ehemalige Haushaltungslehrerin, eine Sprachlehrerin und eine Kindergärtnerin sind, also doch Kolleginnen, wenn auch Nicht-Mitglieder.

Das erwähnte Pflegeheim am Alexandraweg konnte lange nach Fertigstellung nicht in Betrieb genommen werden, weil die Angestellten fehlten. Und nun frage ich Euch: wißt Ihr Lehrerinnen überhaupt, wie dankbar Ihr sein müßt, daß ich noch bestehen kann, daß wir Angestellte haben? Das ist nicht selbstverständlich. Wer sich mit Heimen befaßt, weiß es. Ihr könnt vor allem der Vorsteherin Fräulein *Ruth Rufener* nicht dankbar genug sein. Laßt es mich Euch sagen: tragt Sorge zu ihr, nur wenige unter Euch wissen, was und

wen wir an ihr haben. Die Pensionärinnen wissen es. Es ist ihnen wohl, sie fühlen sich geborgen, eben daheim, betreut in guten und bösen Tagen, weil neben dem Körper vor allem auch ihr Herz nicht zu kurz kommt. Die Angestellten wissen es auch, vom ältesten bis hinunter zum kleinen José, Seppli genannt, dem Söhnchen unseres spanischen Ehepaars. Alle arbeiten mit Freuden, bleiben gerne und kommen sogar wieder. Fräulein Rufener ist Vorbild, denn sie greift selber überall an. Sie ist sowohl Vorgesetzte wie auch fröhlicher Kamerad. Mit Anliegen persönlichster Art können auch die Angestellten zu ihr kommen; sie ermöglicht ihnen die Weiterbildung durch den Besuch von Kursen und beratet sie in ihren Zukunftsplänen. Unser herzlichster Dank an alle ist hier wirklich und wahrhaftig am Platz.

Nicht nur für die Menschen, sondern auch für mich wird gut gesorgt. Trotz meines Alters bin ich schmuck und peinlich sauber, innen und außen, oben und unten. Ihr dürft in die hinterste Ecke schauen. Was Ihr Delegierte vor einem Jahr zu meiner Verschönerung, zum Korrigieren und Verstecken meiner Altersgebresten großmütig mit namhaften Summen bewilligt habt, ist verwirklicht worden: neuer Speiseaufzug und modernes Office, neuer Spannteppich unten im Gang und in der Fernsehhalle. Die Feuerlöschanlage ist installiert mit Leitung, die bis zum Estrich reicht, und sie genügt nun den neuesten Anforderungen. Und ganz unter uns: im 1. und 2. Stock wurde je noch eine neue Toilette eingebaut, weil ich es diesbezüglich, Ihr wißt es ja, scheint's mit neuen Heimen nicht aufnehmen kann. Dies bedingte die Versetzung der Douchenanlage und die Erneuerung eines Badezimmers.

Manch bunter Strauß zierte mich aus unserem Garten, der auch dieses Jahr wiederum, trotz mangelnder Sonne, herrlich prangte in seinem Baum- und Blumenschmuck und den gepflegten Rasenflächen. Jedermann, der ihn durchwandert oder nur von draußen hineinschaut, ist hell begeistert und dankbar, daß es diese grüne Insel noch gibt.

Liebe Lehrerinnen, Ihr seht, daß es um Euer Lieblingskind gut bestellt ist, dank Eures Verständnisses und aller guten Kräfte, die zu seinem Wohle tätig sind. Und doch drückt mich eine große Sorge (eben doch Sorgenkind!). Ich weiß um schlaflose Nächte, um ängstliche Gespräche und Mutmaßungen wegen meiner Zukunft, als Pläne und Projekte auftauchten, die nur, Ihr wußtet es, erste Fühlungnahme und nichts weiteres waren, auf die direkt Betroffenen aber alarmierend wirkten. Für die nächste Zeit haben sich die Wellen gelegt, aber das Gespenst geht noch um. Wenn in Eurem Kreise, bestimmt nur von einzelnen, von mir als «Museum» gesprochen wird, dann wird es eben bei uns im Heim so ausgelegt, als sollte oder wollte man mich halt doch auf diese oder andere Art erneuern, verändern, und das verursacht stete Unsicherheit und Sorge. Ich sage Euch offen, das Wort «Museum» tönte mir zuerst nicht gut in

den Ohren, lieblos, fremd und fern vom Geist der Gründerinnen und der ältern Generation. Vielleicht war es auch nur so gedankenlos dahergeredet. Und dann überlegte ich mir: natürlich muß ich bald 60jähriges Haus wie ein Museum wirken gegenüber den modernen, ganz zweckgerichteten Heimen. Aber auch ein Museum kann doch etwas Wertvolles, Einmaliges sein; pilgert man nicht häufig von weither zu ihm wegen seiner Lage und was es birgt? So gesehen, will ich gerne Museum sein, und ich lade Euch ein, zu mir auch zu kommen. Die Pensionärinnen freuen sich über jeden Besuch, über jede Abwechslung, denn die Tage sind oft lang. Sie werden Euch bestätigen, daß sie sich wohl fühlen in meiner musealen Atmosphäre, unter meinem Dach. Die Angestellten wiederum freuen sich über Euer Interesse, es ist ihnen Dank und Ansporn. Und es wäre dies vielleicht die Möglichkeit, mich auch der jungen Lehrerinnengeneration, die mich voraussichtlich nicht so nötig haben wird, näher zu bringen, damit ich auch in Zukunft in dieser oder anderer Gestalt das bleiben kann, was Fräulein Dr. Stucki mich auch nannte: Euer Herzstück.

Gertrud Friedli

## Bericht 1967/68 der Redaktionskommission der Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung

Heute stehe ich, zusammen mit meinen getreuen Mitarbeiterinnen in der Redaktionskommission, als Treuhänderin *einer* unserer Institutionen vor Ihnen wie «ein Kind zur Weihnachtsgabe»; denn meine Wunschworste zum Beschlusse meines letzjährigen Jahresberichtes sind wahrhaft in Erfüllung gegangen: der damals schon hörbare Klang zu unserem «Zeitungs-Thema mit Variationen», der Klang «Verstehen — Bemühen — Entscheiden» zum Wohle eines Werkes, das nicht nur Verein, Zeitung, Heim, Stellenvermittlung heißt, sondern vor allem *Menschenbildung*, dieser Klang ist bis heute zum vielstimmigen «Jubilate» angewachsen! Der Schweizerische Lehrerinnenverein feiert sein 75jähriges Bestehen mit *allen* seinen Institutionen; auch die Zeitung — noch nicht ganz so alt — darf durch unseren einstimmigen Beschuß der außerordentlichen Delegiertenversammlung vom 4. Februar 1968 weiterleben! Und *mehr* als das: sie hat sich gleichsam (um das nachfolgende Vortragsthema fröhlicherweise auf unser «Sorgenkind» anzuwenden!) mit den neuesten geriatrischen (d. h. altershemmenden) Mitteln gegen ihren schweren Alterungsprozeß durchgerungen zu *neuer* Lebensfreude nach dem Motto: «Bleibe 4 mal 20 Jahre jung!»

Von diesem frischen Geist und Mut erfüllt, ist unsere Zeitung als Jubiläumsgabe zu Ihnen gekommen, um Ihnen Glückwünsche, Rückblick, Besinnung, Ausblick und Dank zu bringen aus dem Munde und Herzen vieler getreuer Mitarbeiterinnen der älteren und jüng-